

Holger Rust: Die Zukunft der Mediengesellschaft.- Berlin: Verlag Volker Spiess 1984, 250 S., DM 32,-

Anders als Jörg Aufermann (Kommunikation und Modernisierung, 1971), der den Einsatz von Medien in der Dritten Welt behandelte, sucht Holger Rust die Perspektiven von Ethnologie, Anthropologie, Sozialpsychologie und Kommunikation zu vereinen, um Kriterien für die Besonderheiten jeder Kultur im Prozeß interkultureller Kommunikation zu gewinnen. Wie Gerhard Maletzke in seinem Vorwort hervorhebt, ist eine der wichtigsten Absichten des Buches, trotz weltweiter Massenkommunikation zur Erhaltung der Vielfalt von Kulturen in ihrer Eigenständigkeit beizutragen. Im Grunde geht es also darum, bei jenen, die Massenkommunikation unter den Bedingungen der Zivilisation fördern wollen, Verständnis für die Besonderheiten der Entwicklungsländer zu wecken. Das geschieht nicht zuletzt mit dem Hintergedanken, zivilisatorische Selbstgewißheit zu erschüttern. Den in steinzeitlicher Verfassung lebenden Menschen in entlegenen Teilen der Erde können wohl kaum Neue Medien zur besseren Lebensgestaltung verordnet werden, wie sie uns derzeit als unerläßliche Voraussetzung für unser künftiges Glück und Überleben angepriesen werden.

Das von Rust gewählte Beispiel ließe sich unschwer auf unterschiedliche Schichten bei uns übertragen. Wie stark Kommunikation in kulturellen Traditionen ruht, mag der Hinweis belegen, daß Karl der Große und seine Nachfolger nicht schreiben konnten, weil das allein Sache der schriftgelehrten Kleriker und Laien war und nicht unmittelbar, wie Verfügung über Medien heute, eine Bedingung von Macht und Herrschaft.

Rust bewegt die Frage, ob es ein "ursächliches Verhältnis zwischen der Eigenart des Medien- und Kommunikationssystems und der

menschlichen Handlungsfähigkeit" gibt. Die Antwort wird im ethnologischen Vergleich von Grundstrukturen archaischer und moderner Gesellschaften sowie ihren unterschiedlichen Lösungsmodellen gesucht, der unter historiographischem Aspekt gewiß Probleme aufwirft. Die Zusammenschau weit auseinanderliegender Epochen und ihrer Kommunikationsformen führt zu einer perspektivischen Verzerrung, die vielleicht ein Modell, aber nicht ein Abbild oder Wirklichkeit selbst hervorbringt. Rust ist sich dieser Schwierigkeit bewußt, wenn er davon spricht, daß er sich durchweg mit Schlußfolgerungen begnügen müsse. Die Unterschiede ergeben sich für ihn aus der Mentalität des modernen und des archaischen Menschen.

Dies führt Rust zu einer differenzierten Betrachtung der archaischen Mentalität und der öffentlichen Kommunikation primitiver Gesellschaften. In einem dritten Schritt verfolgt er die interkulturelle Konfrontation und die Berührung von Kommunikationsweisen. Er kommt zu einem auch in der kritischen Theorie (Habermas) entwickelten Modell, das verschiedene Kommunikationskreise sozusagen arkaner, symbolischer oder öffentlicher Provenienz vorstellt, die entweder hierarchisch oder schichtenspezifisch strukturiert sein können und sich bei gleichzeitigem Vorkommen in ihren Randzonen überschneiden oder wenigstens berühren und so einen gewissen Austausch oder eine Art informatorischer Osmose zu erklären vermögen.

Dieses Gegen- und Nebeneinander findet Rust ebenso in Entwicklungsländern vor, wo nicht selten "eine große Zahl unterschiedlicher Traditionen" auf dem Territorium eines Nationalstaates weiterleben. In dieses Konzept verpackt Rust immer wieder aktuelle kritische Gedanken, die vermuten lassen, er habe ihretwegen den mühsamen Exkurs in eine noch sehr komplexe wissenschaftliche Thematik unternommen. Dem Verfasser kann bescheinigt werden, daß er die der Literatur entnommenen Befunde stringent im Sinne seines theoretischen Ansatzes interpretiert und dabei viel gedankliche Kreativität entwickelt, wie sie in deutschen wissenschaftlichen Publikationen nicht gerade üblich ist. Allerdings verführt ihn die Freude am Formulieren bisweilen zum Feuilletonismus.

Der Titel des Buches impliziert den Blick in die Zukunft. Rust meint dazu, der Begriff stelle nichts Substantielles, sondern nur ihren Entwurf dar. Zukunft sei "Entwicklung, die man mit konventionellen Mitteln zu deuten gezwungen ist". Sie seien die Medien unserer Verständigung, die Formen unserer Sprache, die Massenmedien als "all jene Mediatisierungen der menschlichen Mitteilungen, die uns oft als so drohende Schritte zur Entfremdung unserer Kommunikationsversuche erscheinen". Aus dieser Sicht kommt Rust zu dem Ergebnis, die künftige Mediengesellschaft unterscheide sich von der archaischen dadurch, daß nicht der Mensch und seine symbolischen Aktionen der Ausgangspunkt der Kommunikation seien, sondern die technologischen Möglichkeiten, die bei weitem übersteigen, "was an Kommunikation gewünscht wird". Man wird dem Verfasser zustimmen müssen, daß der Kontakt mit Computern und Mattscheiben menschliche Beziehungen nicht ersetzen kann. Menschen, die nichts mehr miteinander anzufangen wüßten, hätten in der Tat ihren Zweck verfehlt und wären zu Homunculi degeneriert.

Kurt Koszyk